

Jahresbericht 2012

Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking Stralsund

Anschrift: Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking
Carl-Heydemann-Ring 55
18437 Stralsund

Trägerverein: Frauen helfen Frauen e.V.
Ernst-Haeckel-Straße 1
18059 Rostock

Telefon: 03831 / 30 77 50
03831 / 30 77 51 (Kinder- und Jugendberatung)

Fax: 03831 / 30 77 52

e-mail: interventionsstelle.stralsund@fhf-rostock.de

Internet: www.fhf-rostock.de

Inhaltsverzeichnis	Seite
I. Einleitung	3
II. Statistische Auswertung	3
1. Gesamtzahlen der Interventionsstelle 2006 – 2012	3
2. Landesweiter Vergleich	4
3. Fallaufkommen Häusliche Gewalt und Stalking	4
4. Zugangswege	4
4.1. Nach Polizeirevieren	4
4.2. Zugangswege der SelbstmelderInnen	5
III. Personenbezogene Datenauswertung	5
1. Opferspezifika	5
2. Täterspezifika	5
3. Kinder	5
IV. Täter-Opfer-Beziehung	6
V. Polizeiliche Maßnahmen	6
VI. Beantragung Schutzanordnungen	6
VII. Wege und Ergebnisse der Pro-aktiven Kontaktaufnahme	7
VIII. Schwerpunkt und Umfang der Beratungsarbeit	8
IX. Fortbildungen	10
X. Fallunabhängige Kooperationsarbeit	10
XI. Vernetzung	10
XII. Öffentlichkeitsarbeit	11
XIII. Fazit und Ausblick	11
Pressespiegel	13

I. Einleitung

Der örtliche Arbeitsbereich der Interventionsstelle Stralsund orientiert sich an dem Gebiet der Polizeiinspektion Stralsund und erfasst den Großkreis Vorpommern-Rügen. Die Einwohnerzahl von insgesamt 229.340 (1.403 weniger Einwohner als im Jahr 2010) fällt gegenüber den Arbeitsbereichen der anderen vier Interventionsstellen im Land **klein** aus. Der Anteil der AusländerInnen beläuft sich auf **1,1 %** und ist damit im Vergleich zu den anderen Kreisen des Landes eher gering¹.

Die Interventionsstellen fungieren als Bindeglied zwischen polizeilichen, zivil- und strafrechtlichen Schutzmaßnahmen und arbeiten nach einem landesweit einheitlichen Konzept. Voraussetzung für den vom Bundesgesetzgeber vorgesehenen längerfristigen Schutz nach dem Gewaltschutzgesetz ist, dass Opfer über ihre rechtlichen, persönlichen und finanziellen Möglichkeiten Bescheid wissen. Aus diesem Grund ist durch die gesetzliche Regelung des § 41 Abs. 1, S. 2 SOG M/V sichergestellt, dass die Polizeibeamten in Mecklenburg-Vorpommern die Mitarbeiterinnen der jeweils zuständigen Interventionsstelle als Partnerin der Gefahrenabwehr über polizeiliche Einsätze bei häuslicher Gewalt oder diesbezüglich erstattete Strafanzeigen informieren. An diesem Punkt setzt die Interventionsstelle mit ihrer pro-aktiven Arbeit und dem Angebot der psycho-sozialen und rechtlichen Unterstützung der Erwachsenen sowie der Kinder- und Jugendlichen in der Krise an. Den Gewaltkreislauf in der Familie zu durchbrechen ist vorrangiges Ziel der Interventionsstelle. Dabei geht es sowohl um den Schutz der gewaltbetroffenen Erwachsenen als auch der Kinder und Jugendlichen.

Um dies zu gewährleisten gibt es neben der Erwachsenenberatung ein fachspezifisches Angebot der Kinder- und Jugendberatung zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen über Schutzmöglichkeiten zu informieren, ihre eigenen Ressourcen für die Bewältigung des Erlebten aufzudecken und weiterzuentwickeln.

Die Interventionsstelle Stralsund sichert die Kooperation und Vernetzung aller bei häuslicher Gewalt involvierten, staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen. Durch Beratung und Fortbildung der MitarbeiterInnen der mit häuslicher Gewalt befassten Institutionen und durch Öffentlichkeitsarbeit gegen häusliche Gewalt trägt sie zur Sensibilisierung für dieses Gewaltfeld bei.

Die Vielschichtigkeit der Tätigkeit der Beraterinnen macht einen multiprofessionellen Ansatz notwendig. Deshalb wird die Erwachsenenberatung durch eine Diplom-Sozialpädagogin und eine Volljuristin geleistet. Die Kinder- und Jugendberatung wird durch eine Diplom-Sozialpädagogin **abgedeckt** ausgeführt

II. Statistische Auswertung

Alle Auswertungen erfolgen auf Grundlage des landesweiten Statistikprogramms der Interventionsstellen Mecklenburg-Vorpommern *Intervent-MV*.

1. Gesamtzahlen der Interventionsstelle 2006 – 2012

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Erwachsene Opfer über Polizei	254	279	295	297	291	385	310
Minderjährige Opfer über Polizei	Nicht erfasst	Nicht erfasst	Nicht erfasst	22	20	34	21
Gesamtzahl der Fälle über Polizei	254	279	295	319	311	419	331
SelbstmelderInnen	122	113	132	66	61	59	73
Gesamt	376	392	427	385	372	478	404
davon KlientInnen mit Kindern	221	200	211	180	172	235	217
mitbetroffene Kinder	266	305	382	281	274	398	357

2012 wurden 331 (81,9 %) KlientInnen durch die Polizei an die Interventionsstelle gemeldet und 73 KlientInnen suchten von sich aus Rat und Unterstützung in der Interventionsstelle. In den 2012 der

¹ Zahlen dem Jahrbuch des Statistischen Amt Mecklenburg-Vorpommern entnommen; Stand: 31.12.2011

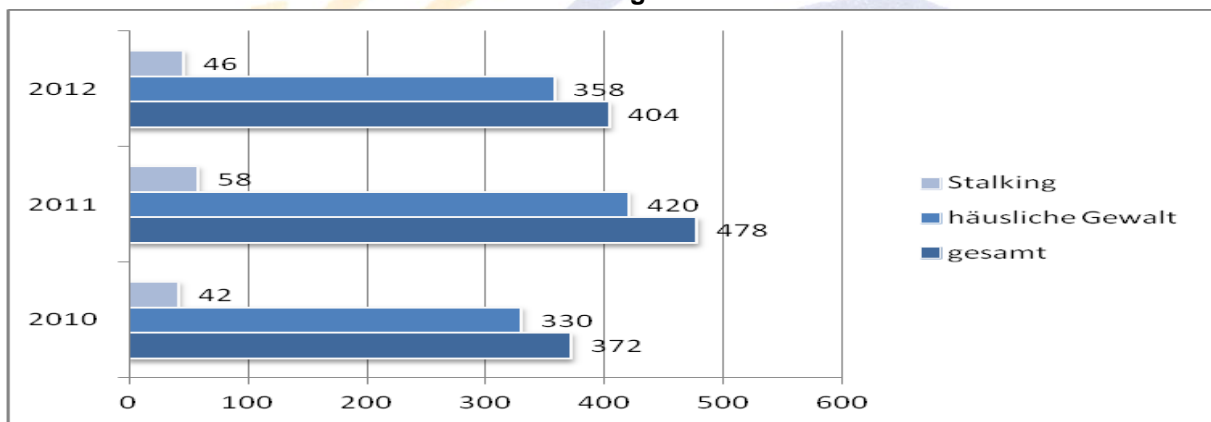
Interventionsstelle bekannt gewordenen 404 Fällen lebten 357 Kinder in 217 Familien, die von der häuslichen Gewalt direkt oder indirekt betroffen waren.

2. Landesweiter Vergleich

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es flächendeckend fünf Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt und Stalking.

2010	2011	2012	Gesamtfallzahlen
366	353	393	Anklam
318	309	292	Neubrandenburg
400	390	413	Schwerin
507	481	553	Rostock
372	478	404	Stralsund
1963	2011	2055	Gesamt MV

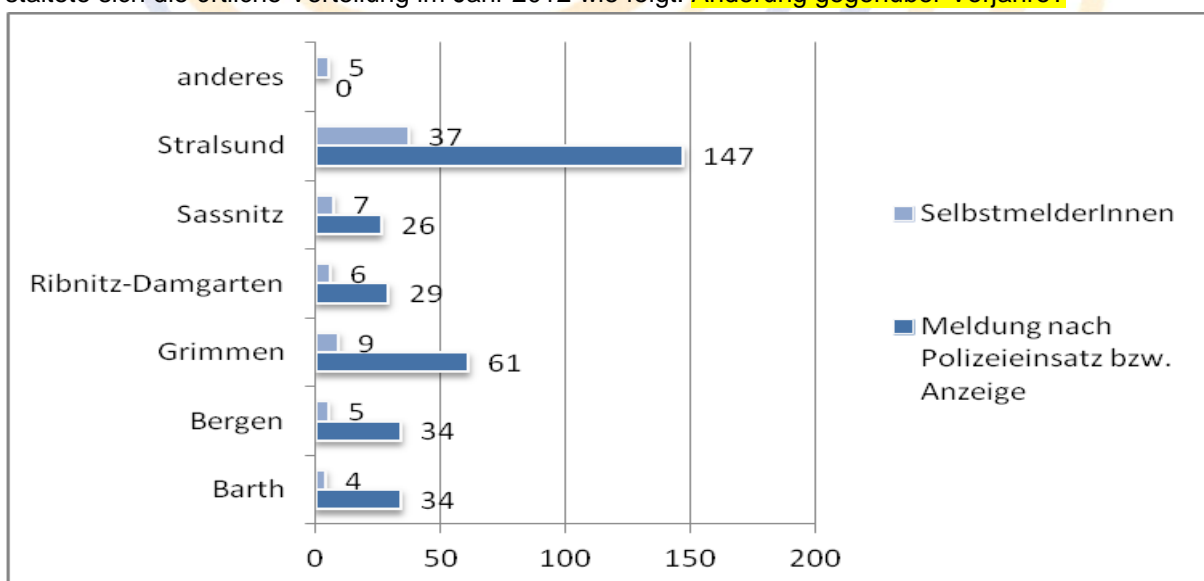
3. Fallaufkommen häusliche Gewalt und Stalking



4. Zugangswege

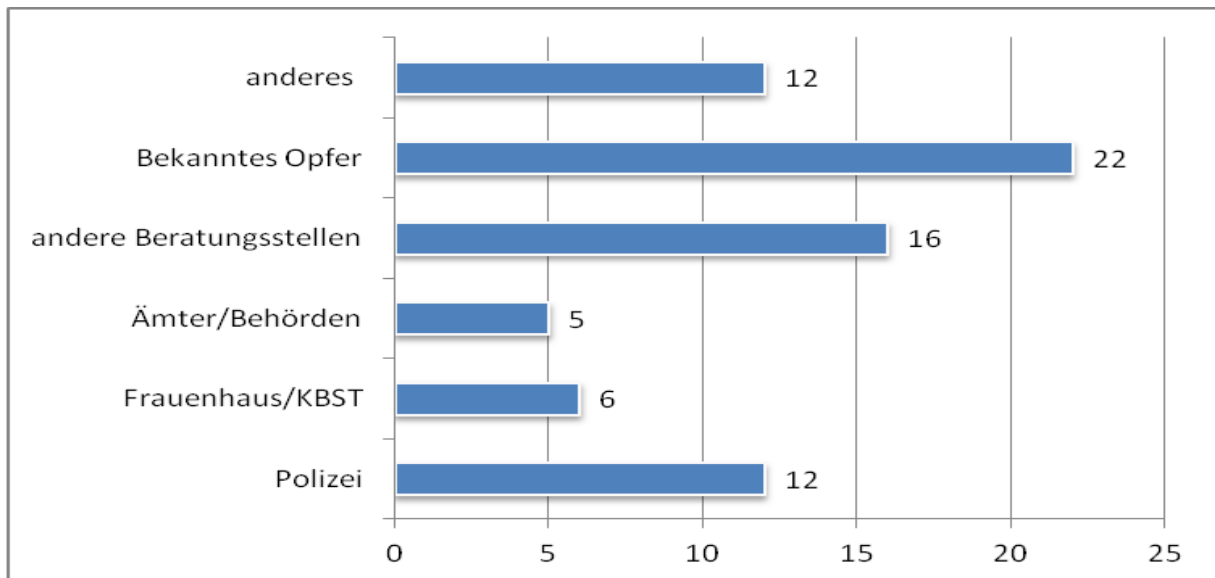
4.1. Nach Polizeirevieren

Hinsichtlich der gemeldeten Polizeieinsätze bzw. der vermittelten KlientInnen nach erfolgter Anzeigenaufnahme (n = 331) sowie der Selbstmeldungen der Opfer in der Interventionsstelle (n = 73) gestaltete sich die örtliche Verteilung im Jahr 2012 wie folgt: **Änderung gegenüber Vorjahre?**



Bei den unter „anderes“ geführten Fällen handelt es sich um Klientinnen aus anderen Bundesländern, die in Mecklenburg-Vorpommern Zuflucht gefunden bzw. vorbereitet haben.

4.2. Zugangswege der SelbstmelderInnen



Die 73 SelbstmelderInnen haben von der Interventionsstelle auf verschiedenste Weise erfahren. Die meisten SelbstmelderInnen wurden schon einmal durch uns beraten. Die unter „anderes“ aufgeführten SelbstmelderInnen wurden je einmal von **Mitarbeitern** des Asylbewerberheimes, von Familienangehörigen, vom **Arbeitgeber**, vom **Rechtsanwalt**, **Mitarbeitern** des Krankenhauses oder mehrfach durch Bekannte auf die Interventionsstelle aufmerksam gemacht. In zwei Fällen kamen Betroffene durch die Suche im Internet zu uns. Dies zeigt, dass auch Personenkreise, die nicht unmittelbar mit der Thematik befasst sind, Kenntnis von der Arbeit der Interventionsstelle haben.

III. Personenbezogene Datenauswertung

1. Opferspezifika

Die meisten der 404 bekannt gewordenen Opfer waren weiblich (2012: 88,9 %; 2011: 87,7 %; 2010: 88,4 %). Die größte Betroffenengruppe war 2012 zwischen 28 und 40 Jahre alt (35,4 %). In den beiden Jahren zuvor waren die meisten Opfer zwischen 18 und 27 Jahre alt. Die Einkommenssituation bleibt für uns häufig unbekannt (38,9 %). SozialleistungsempfängerInnen (27,9 %) und LohnempfängerInnen (27,7 %) kommen sich in ihren Anteilen aber sehr nahe. Diese Zahlen bestätigen die Aussage, dass sich häusliche Gewalt und Stalking durch alle sozialen Schichten zieht.

2. Täterspezifika

Der durchschnittliche Täter war männlich (2012: 88,9 %; 2011: 87,7 %; 2010: 94,9 %) und, wie auch schon in den Vorjahren, zwischen 28 und 40 Jahre alt (2012: 38,1 %; 2011: 37,0 %; 2010: 33,9 %). Bei den Tätern bleibt uns die Einkommenssituation noch häufiger unbekannt. Es kann aber über die bekannten Größen festgestellt werden, dass der Anteil der SozialleistungsempfängerInnen und der LohnempfängerInnen hier ähnlich verteilt sind wie bei den Opfern.

3. Kinder

Von den 357 Kindern war die größte Kindergruppe 2012 die der unter 4jährigen (2012: 29,4 %; 2011: 34,2 %; 2010: 36,5 %). Dies bestätigt Untersuchungsergebnisse, die besagen, dass die Geburt eines Kindes ein häufiger Auslöser von häuslicher Gewalt sein kann. In 38,1 % der Fälle ist nichts zum Erleben der Gewalt **aus Kinderperspektive** bekannt. In nur 12 % der Fälle kann die Frage nach dem Erleben der Gewalt zwischen den Eltern mit nein beantwortet werden. So kann mit Sicherheit gesagt werden, dass mindestens 50 % der Kinder etwas gehört oder gesehen haben oder direkt von körperlicher Gewalt betroffen waren (14,9 %).

IV. Täter-Opfer-Beziehung

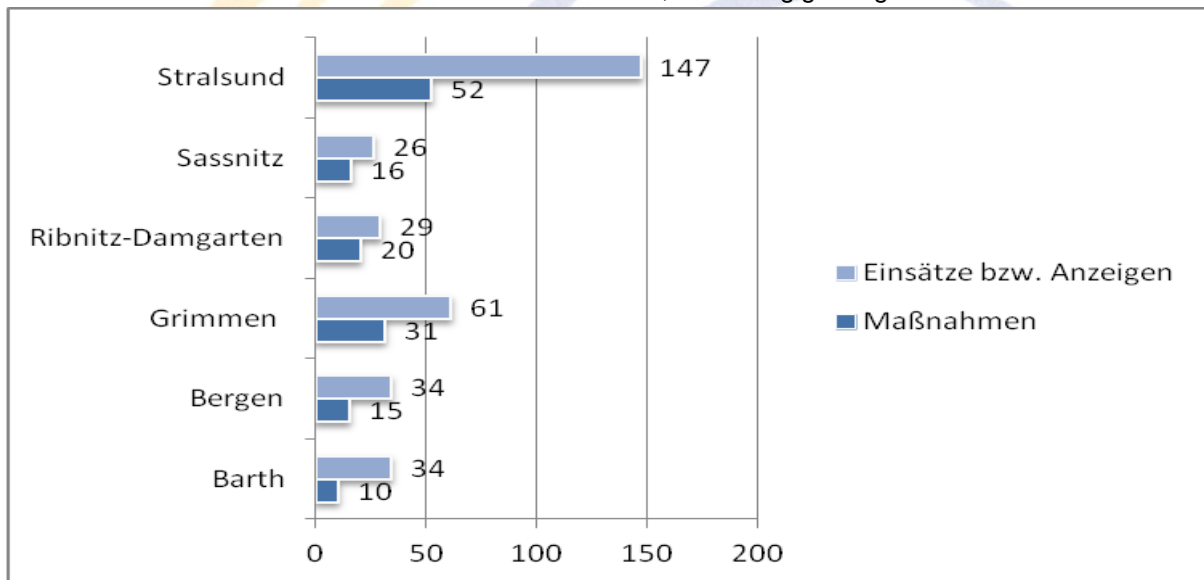
Bei den 358 Fällen häuslicher Gewalt wurden, wie auch schon in den Jahren zuvor, die meisten Betroffenen (2012: 85,2 %; 2011: 82,8 %; 2010: 83,9 %) durch den aktuellen (49,4 %) oder früheren

Beziehungspartner (35,8 %) misshandelt. In 5 Fällen waren die Mütter die Täterinnen, in 12 Fällen die Väter die Täter, in 5 Fällen die Töchter die Täterinnen, in 10 Fällen die Söhne die Täter. In 16 Fällen lag ein anderes Täter-Opfer-Verhältnis vor. Hier handelt es sich beim Täter z. B. um den Stiefvater, den Partner der Mutter, das Enkelkind, den Expartner der Mutter oder Geschwister.

Bei den 46 uns bekannt gewordenen Stalking-Opfern handelt es sich bei 67,4 % um Ex-Partner-Stalking. In einem Fall war der Stalker dem Opfer unbekannt. In 14 Fällen gehörte der Täter nicht zur ehemaligen häuslichen Gemeinschaft, sondern war ein Kollege, Patient, Nachbar oder sonstiger Bekannter des Opfers.

V. Polizeiliche Maßnahmen

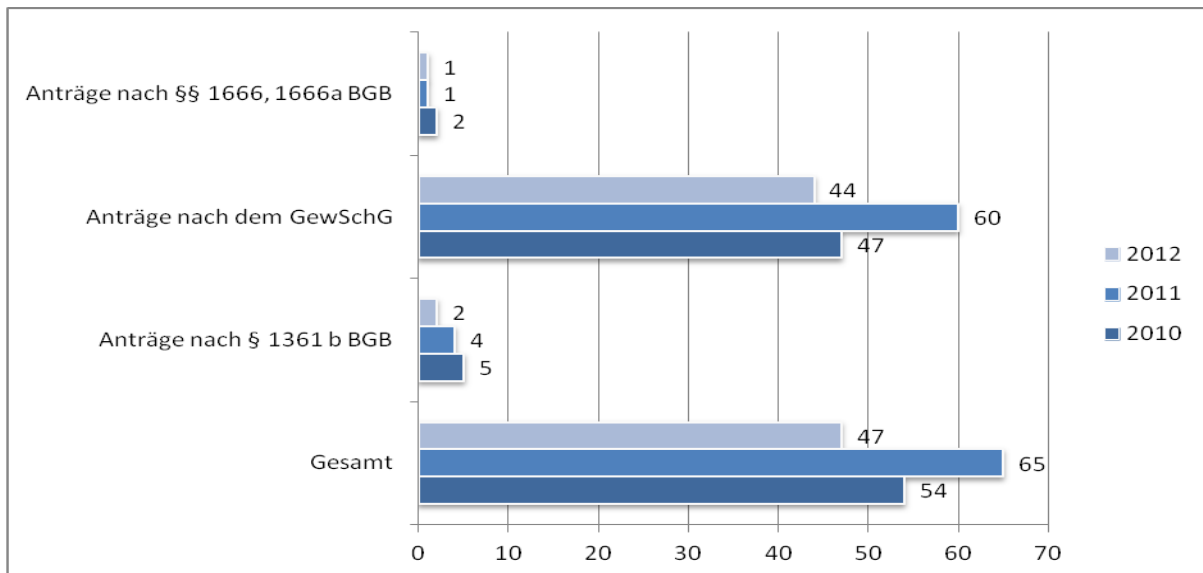
Wurden im Jahre 2003 im Rahmen der Polizeieinsätze noch in 71,4 % der Fälle Maßnahmen im Rahmen der Gefahrenabwehr zum Schutze der Opfer wie Wegweisung/Betretungsverbot, Platzverweis und Aufenthaltsverbot getroffen, sank der prozentuale Anteil dieser Schutzmaßnahmen in den letzten Jahren (2012: 43,5 %; 2011: 36,8 %; 2010: 46,3 %). Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass die Polizei weniger sensible Maßnahmen getroffen hat, sondern ist eher ein Hinweis darauf, dass die Polizei inzwischen mehr Fälle häuslicher Gewalt meldet, unabhängig von getroffenen Maßnahmen.



VI. Beantragung Schutzanordnungen

Unserem Wissen nach haben 47 KlientInnen und somit 11,6 % (2011: 13,6 %; 2010: 14,5 %) der uns bekannt gewordenen Opfer häuslicher Gewalt (n=404) eine zivilrechtliche Schutzanordnung für sich oder ihre Kinder in Anspruch genommen.

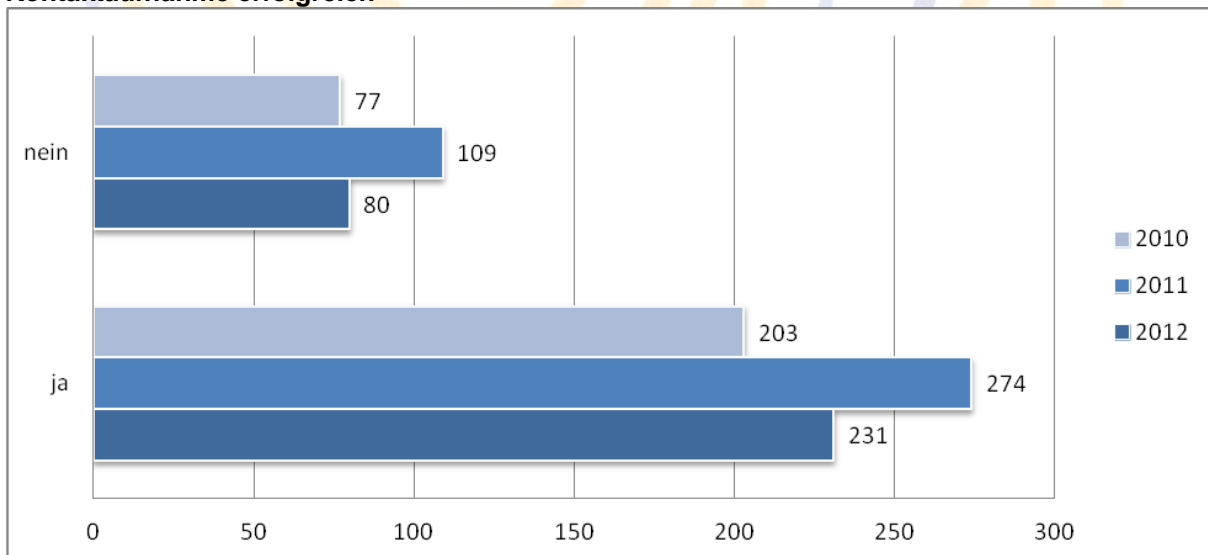
Nicht immer haben die Mitarbeiterinnen der Interventionsstelle Kenntnis über die Erlangung zivilrechtlicher Entscheidungen der Betroffenen. Letztere werden zu zivilrechtlichen Schutzmöglichkeiten beraten. Ob sie diese in Anspruch nehmen, liegt in Entscheidung der Betroffenen. Diese können sie auch zu einem späteren Zeitpunkt fällen. Wohnungszuweisungen kommen u. a. auch nicht in Frage, wenn Opfer und Täter bereits getrennt wohnen bzw. die Wohnung dem Opfer gehört oder das Opfer sich entscheidet, die bisher gemeinsam genutzte Wohnung zu verlassen.



VII. Wege und Ergebnisse der Pro-aktiven Kontaktaufnahme

In 79,8 % der Fälle erfolgte der erste Kontaktversuch der Interventionsstelle zum Opfer telefonisch, 12,4 % der Fälle wurden schriftlich über unser Beratungsangebot informiert und 6 mal sind die Mitarbeiterinnen der Interventionsstelle direkt zur aufsuchenden Beratung vor Ort gefahren. In 20 Fällen wurde kein Kontakt aufgenommen. Dies war z. B. der Fall, wenn Betroffene bereits verzogen sind und keine neue Anschrift oder Telefonnummer bekannt war. Oder wenn das Opfer minderjährig war. In letzteren Fällen wurde Kontakt zum Jugendamt aufgenommen, um evtl. Unterstützungsbedarf abzuklären. Desweiteren kam es zur Beratung eines erziehungsberechtigten Elternteils, wenn es sich dabei nicht um den/die TäterIn handelte. Hier lag der Fokus auf der Beratung hinsichtlich zivilrechtlicher Schutzmöglichkeiten im Interesse des Kindes.

Kontaktaufnahme erfolgreich



2012 wurden 331 Fälle durch die Polizei an die Interventionsstelle gemeldet. Im Zuge der pro-aktiven Kontaktaufnahme wurden 231 KlientInnen von 311 (331 weniger 20, in denen keine persönliche Kontaktaufnahme erfolgte) erreicht. Das entspricht 74,3 % erfolgreiche Kontaktaufnahmen (2011: 71,5 %; 2010: 72,5 %). Von den 231 erreichten KlientInnen haben 13 die Beratung abgelehnt (5,6 %). Diese Zahlen bestätigen auch die Vorjahreserfahrungen. Die Ergebnisse unterscheiden sich je nach Delikt: Wurden bei den Fällen häuslicher Gewalt 72,8 % (n=283) der KlientInnen erreicht, waren es bei den Stalkingfällen 89,3 % (n=28). Zudem wurde in Letzteren keine Beratung abgelehnt.

Im Berichtszeitraum wurde in 106 von 217 Familien (48,9 %) das Angebot der Kinder- und Jugendberatung unterbreitet. Das bedeutet, dass 51,1 % der Familien nicht über die Möglichkeit der KJB informiert werden konnten. Gründe dafür sind:

- die gewaltbetroffenen Erwachsenen wurden nicht erreicht,
- es fand nur ein Beratungsgespräch statt, welches ausschließlich für die Sicherheits- und rechtliche Beratung **der erwachsenen Betroffenen** genutzt wurde oder
- es sind bereits andere Hilfen in den Familien vorhanden oder
- es handelt sich um KlientInnen, die das Angebot aus einer vorherigen Beratung bereits kannte.

38 Sorgeberechtigte (35,9 %) entschieden sich dafür, das Hilfsangebot der KJB anzunehmen und wurden von der Kinder- und Jugendberaterin mit ihren in diesen Familien lebenden 71 Kindern beraten.

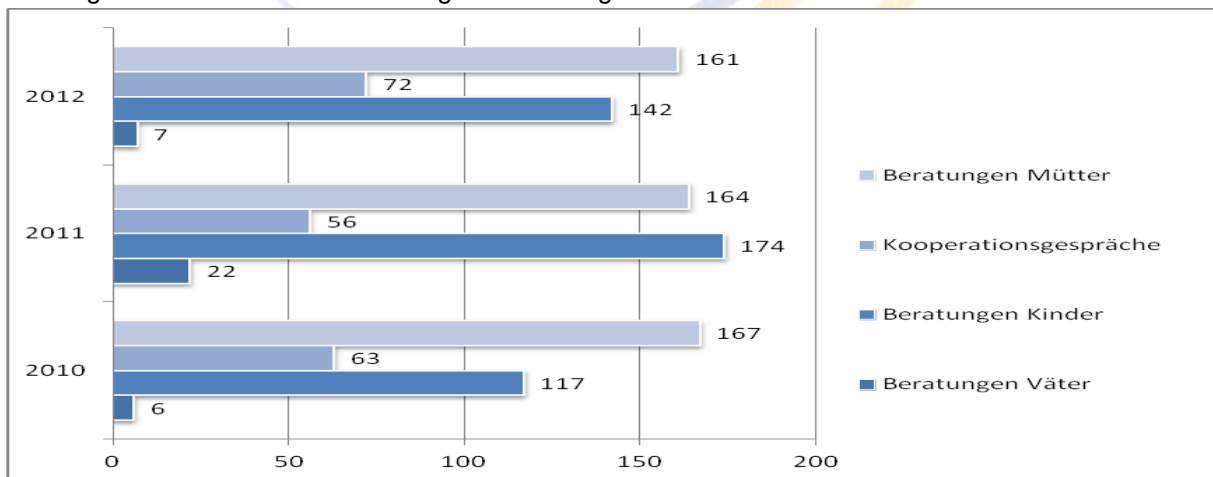
VIII. Umfang und Schwerpunkte der Beratungsarbeit

Umfang der Beratung

	Häusliche Gewalt	Stalking	Kinder- und Jugendberatung
Telefonische Beratung	335	61	53
Beratung in der IST	41	16	37
Aufsuchende Beratung	48	4	220
Beratungen gesamt	424	81	310
Begleitung	8	2	10
Kooperationsgespräche	218	24	72

Der Focus der Arbeit der Kinder- und Jugendberatung lag auch 2012 auf der Sensibilisierung für die Auswirkungen der Gewalt auf die Kinder und Jugendlichen sowohl bei den gewaltbetroffenen Eltern teilen, als auch bei den anderen mit den Fällen befassten Professionen und in der Öffentlichkeit. Nur so kann die Bereitschaft für das Schaffen von Sicherheit insbesondere im Interesse der Kinder gesteigert werden. Wenn diese gegeben ist, arbeitet die Kinder- und Jugendberaterin mit den Kindern und Jugendlichen um Erlebtes zu bearbeiten, Hilfebedarfe abzuleiten und notwendige Hilfen in die Wege zu leiten.

Aus folgender Grafik ist die Verteilung der fallbezogenen Arbeit der KJB ersichtlich.



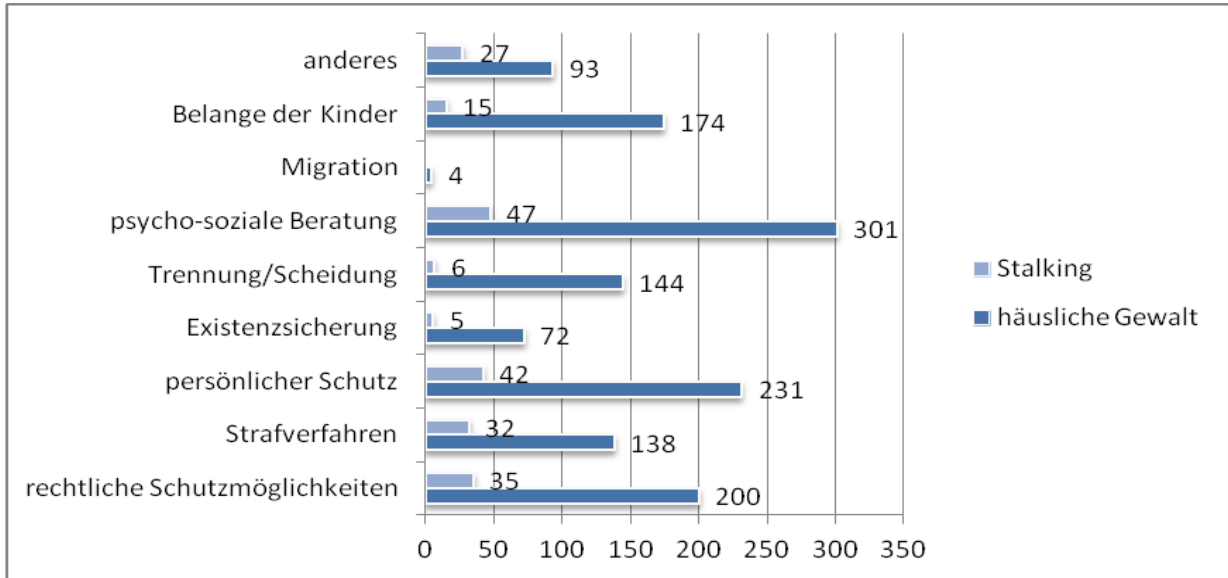
In einigen Fällen ist es für die Kinder hilfreicher, wenn die Kinder- und Jugendberaterin ausschließlich mit den gewaltbetroffenen Erwachsenen und/oder den in der Familie tätigen oder tätig werdenden

HelferInnen arbeitet. Das spiegelt sich sowohl in der Anzahl der Kooperationsgespräche als auch der Beratungen mit den Müttern wider.

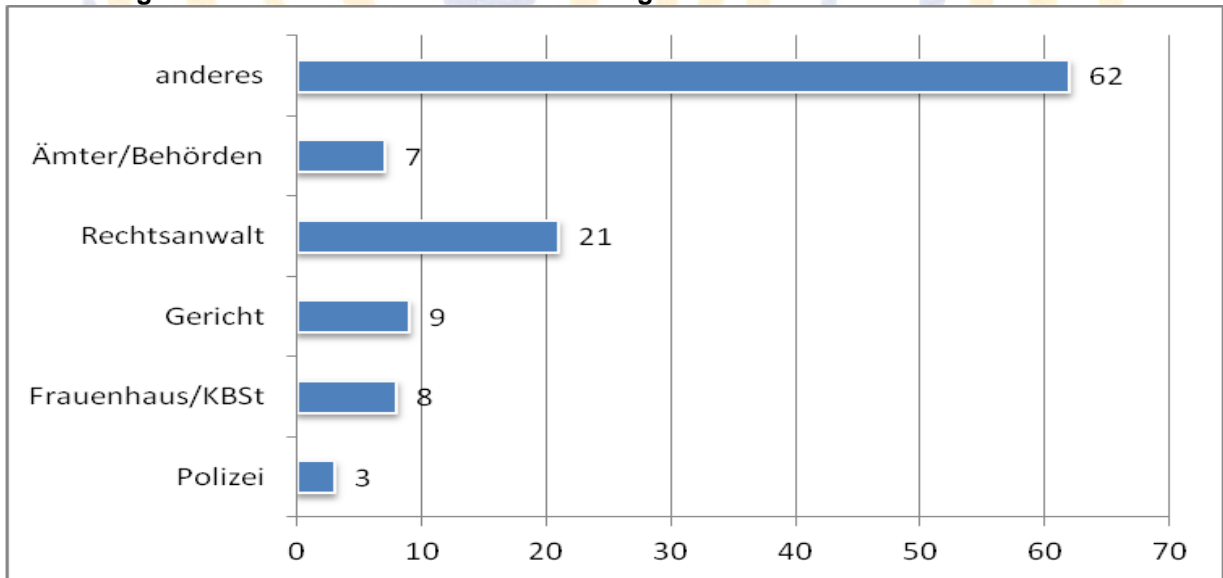
Die Unterstützung und Information der Sorgeberechtigten im Rahmen der Beantragung von Hilfen (meist Hilfe zur Erziehung) nahm im Berichtszeitraum einige Kapazitäten in Anspruch. Hier wird deutlich, dass der proaktive Ansatz der Interventionsstelle Familien erreicht, die von sich aus eher nicht den Zugang zu Hilfesystemen finden würden. Im Rahmen der Kinder- und Jugendberatung wurden 10 Klientinnen begleitet (Jugendamt, therapeutische Hilfen).

Schwerpunkte der Beratung

der erwachsenen Opfer liegen in der Aufklärung über rechtliche Schutzmöglichkeiten sowie die Sicherheitsplanung zum persönlichen Schutz vor erneuter Gewalt.



Vermittlungen innerhalb der Erwachsenenberatung an:



Unter Vermittlung an „anderes“ sind Weisser Ring, spezialisierte Beratungsstellen und Institutionen sowie das Gesundheitswesen erfasst.

IX. Fortbildungen

Erstmalig wurden mehrere Module zum Thema Häusliche Gewalt im Ausbildungszentrum Barth für den Bundesfreiwilligendienst geschult.

Es fand eine Tagesveranstaltung aller Außenstellen-MitarbeiterInnen des Kriminalkommissariats Stralsund mit ca. 60 BeamtInnen statt.

Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin des Frauenschutzhauses Nordvorpommern wurden durch uns Multiplikatorinnen (Erzieherinnen und Lehrerinnen) in die Ausstellung **Familie Schäfer** eingewiesen.

Die Klausurtagung der LAG der Interventionsstellen wurde dieses Jahr für eine 2tägige Fortbildung zu Grundlagen der Psychotraumatologie genutzt. Referentin war Frau Regine Land vom Zentrum für Psychotraumatologie in Kassel. Die Fortbildung gab u. a. Anstoß, die Art und Weise der Beratungsarbeit der überwiegend traumatisierten KlientInnen und deren Kinder nochmals zu überdenken.

Von Oktober - Dezember 2012 konnten wir uns in einer 8tägigen Fortbildung durch das Institut Psychologie und Bedrohungsmanagement zu zertifizierten Präventionsmanagerinnen Stalking und Intimpartnergewalt fortbilden.

Eine Mitarbeiterin konnte ihre einjährige Fortbildung „Tiere als Therapeuten“ abschließen.

X. Fallunabhängige Kooperationsarbeit

Neben den Revierleitergesprächen Stralsund, Sassnitz, Grimmen und Barth gab es ein Gespräch mit der Leiterin des Kriminalkommissariats Stralsund und dem Außenstellenleiter Stralsund insbesondere zur Zusammenarbeit und zum Meldungsverhalten. Hier zeigte sich wieder, dass gute Kontakte und die persönlichen Einstellungen die Zusammenarbeit mit diesen Revieren erleichtern und Klärungen auf kurzem Wege in der Regel gut zulassen.

Bei einem Kooperationsgespräch mit den Familienhebammen unserer Region, organisiert vom Gesundheitsamt des Landkreises Vorpommern-Rügen, wurde deutlich, dass im Arbeitsalltag der Hebammen Häusliche Gewalt eine größere Rolle spielt, als von deren Seite zu Beginn der Sensibilisierungsmaßnahme angenommen wurde.

Desweiteren gab es ein Kooperationsgespräch mit den MitarbeiterInnen des Weissen Rings Stralsund. Ziele waren u. a. das gegenseitige Kennenlernen und die Sensibilisierung für das spezielle Thema Häusliche Gewalt.

XI. Vernetzung

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Interventionsstellen organisierten auf Landesebene den Interdisziplinären Erfahrungsaustausch zu häuslicher Gewalt und Stalking, an dem VertreterInnen der Polizei, der Staatsanwaltschaft, des Innenministeriums und der Interventionsstellen teilnehmen. Dieser findet 2mal jährlich statt und wurde **in diesem – im letzten** Jahr erstmalig in Form des World-Cafés gestaltet. Die Kinder- und Jugendberaterin der Interventionsstelle Stralsund war an der Unterarbeitsgruppe (UAG) der AG Stalking zur Überarbeitung der Broschüre „Am Rande der Wahrnehmung“ beteiligt, welche im Oktober vom Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung M-V herausgegeben wurde.

Desweiteren waren die Mitarbeiterinnen der Interventionsstelle Mitglieder der UAG des AK Netzwerk zur Planung und Vorbereitung zweier landesweiter Fachtage 2013 zum Thema Umgangs- und Sorgerecht nach häuslicher Gewalt und Stalking.

Auf Einladung des Landkreises Vorpommern-Rügen ist die Kinder- und Jugendberaterin Mitglied einer Vernetzungsgruppe, die die Anforderungen des Bundeskinderschutzgesetzes umsetzen und die Vernetzung im Bereich Frühe Hilfen und Kinderschutz in Koordination des Jugendamtes vorantreiben soll.

Wir beteiligen uns weiterhin am Arbeitskreis Trennung/Scheidung Rügen und themenspezifisch am Frauenpolitischen Runden Tisch Stralsund. Der Regionale Arbeitskreis wurde durch die Interventionsstelle ausgerichtet und fand vierteljährlich statt.

XII. Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Aufsteller zur Kampagne „Mein Standpunkt: Gegen Gewalt!“ waren im Januar im Café „Aufwärts“ in der Auferstehungskirche in Grünhufe zu sehen. Zur Vorbereitung der Ausstellung gestalteten

die Mitarbeiterinnen der Interventionsstelle eine Gesprächsrunde und gaben einen fachlichen Input für das Team.

Die im Rahmen der Ausstellung „Frauen die MV bewegen“ stattfindende Lesung "Kokon der Liebe" im Bündnis 90/Die Grünen-Büro wurde durch uns fachlich begleitet.

Jaqueline Bernhardt, Landtagsabgeordnete Fraktion Die Linke, Sprecherin für Kinder- und Familienpolitik, und Andreas Müller, Jugendhilfeausschussmitglied im Landkreis Vorpommern-Rügen, waren im Rahmen einer „Rundreise“ auch in der Interventionsstelle Stralsund. Frau Bernhardt wirkte gut informiert und interessiert am Thema.

Wir begleiteten einen Fernsehbericht des NDR-Nordmagazines zum Thema Stalking, bei dem auch eine unserer Stalking-Klientinnen interviewt und ihre Erlebnisse - unkenntlich - nachgestellt wurden.

Auf der landesweiten Eröffnungsveranstaltung der Antigewaltwoche in Güstrow gestaltete die Kinder- und Jugendberaterin einen Workshop.

Die Aktion „Ein Licht für jede Frau“ stand 2012 in Stralsund unter dem Motto „Rosen statt Veilchen“ und fand in der Nikolai-Kirche statt. Das Rahmenprogramm, organisiert durch die Interventionsstelle mit Unterstützung des Frauenpolitischen Runden Tisch Stralsund, bestand aus Musik und kurzen Lesungen in der Nikolaikirche, bevor die Kerzen dort entzündet wurden. Desweiteren nahmen wir in der Aktionswoche an der Lichteraktion auf Rügen teil und begleiteten in Stralsund und Greifswald das Theaterstück „Die Ballade vom traurigen Café“ mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Ich hasse dich mit der ganzen Kraft meiner Liebe zu dir!“.

XIII. Fazit und Ausblick

Gleich zu Beginn des Jahres 2012 weckte das Thema Partnerschaftsgewalt bei den Medien in Mecklenburg-Vorpommern großes Interesse. Bereits innerhalb der ersten zwei Wochen im Januar kam es zu fünf bekannt gewordenen Partnerschaftstötungen in unserem Bundesland. Diese Meldungen machten die Brisanz des Themas wieder mal deutlich.

Die Ausführungen des Jahresberichtes 2012 belegen erneut, dass die Interventionsstelle mit ihrem pro-aktiven, parteilichen, vertraulichen und kostenlosen Beratungsansatz den Bedürfnissen vieler von Gewalt betroffenen Frauen und Männer gerecht wird.

Unsere Aufgaben, für die Hintergründe von Häuslicher Gewalt und Stalking zu sensibilisieren sowie zu gesetzlichen Schutzmöglichkeiten, Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten zu schulen und zu beraten bleiben auch weiterhin bestehen. In der Praxis erkennen wir wiederholt, dass sich die Professionen, für die Häusliche Gewalt ein Thema unter vielen darstellt, immer wieder Dynamiken, Haltungen und Strukturen bezüglich der Wahrnehmung von Häuslicher Gewalt, erarbeiten. Hier müssen Ängste und Vorbehalte weiter ausgeräumt werden.

Dem jährlichen Fallaufkommen musste dadurch Rechnung getragen werden, dass nicht alle Opfer erreicht werden können, da die aufsuchende Arbeit ohne vorherige Terminabsprache zeitlich nicht mehr leistbar ist. So fanden überwiegend telefonische Beratungen statt, die weniger zeit- und kostenintensiv sind. KlientInnen, die nicht telefonisch erreicht werden konnten, wurde ein schriftliches Beratungsangebot unterbreitet, das aber häufig nicht angenommen wurde. Hinzu kommt, dass wir auch 2012 wieder 15.678 km mit unseren privaten PKW's gefahren sind, um unseren Arbeitsauftrag zu erfüllen. Je nach örtlicher Erreichbarkeit wurden zusätzlich öffentliche Verkehrsmittel genutzt

Aktuell beschäftigen wir uns zu Beginn des Jahres 2013 eher damit, ob unsere eigenen Ressourcen gesichert bleiben oder ob wir nicht in Zukunft wesentlich weniger Arbeitszeit für unsere originären Aufgaben zur Verfügung haben, weil wir statistischen Anliegen der Zuwendungsgeber gerecht werden müssen.

Insofern wird eines unserer wichtigsten Vorhaben 2013 sein, mit der Landesverwaltung gemeinsam vertrauensvoll an dem wichtigen Thema der Eindämmung der Häuslichen Gewalt in unserer Gesellschaft zu arbeiten. Hier wünschen wir uns mehr, darin unterstützt zu werden, gute Arbeit leisten zu können.

Oberste Priorität haben für uns nach wie vor die persönlichen, fachlich qualifizierten Beratungen der Betroffenen. Dies bedeutet neben der fachlichen Qualifikation der Mitarbeiterinnen auch das Bestre-

ben, KlientInnen im Jahr 2013 wieder ~~mehr~~ **verstärkt persönlich** aufzusuchen bzw. in den Räumen der Interventionsstelle zu beraten.

Eine Kollegin beginnt 2013 eine einjährige Ausbildung zur Fachberaterin Psychotraumatologie.

Wichtigster Kooperationspartner für die Interventionsstelle ist nach wie vor die Polizei. Eine von Akzeptanz und gegenseitiger Wertschätzung geprägte Kooperation entspricht dem Interesse eines wirkungsvollen Opferschutzes.

Der persönliche Kontakt und der direkte, kurze (Telefon) Draht zu den Revierleitern erwies sich nach wie vor als förderlich für die Zusammenarbeit und wird in Abstimmung aller Beteiligten auch 2013 beibehalten. Revierleitergespräche und Schulungen in den Revieren werden gemeinsam geplant.



Pressespiegel 2012

Ostsee-Zeitung 07./08. Januar 2012

Gewaltausbruch hinter der Wohnungstür

Mir ihrem Job sorgen sie für Sicherheit und Ordnung. Hier geben Stralsunder Polizisten Einblick in ihre Arbeit.

Stralsund – Sie hatte es doch wieder getan und ihren ehemaligen Lebensgefährten in die Wohnung gelassen. Dabei hätte die Frau es eigentlich besser wissen müssen. Zu oft hatte er einen Streit vom Zaum gebrochen. Diesmal war es ein Bügelbrett, das ihm nicht passte, weil es seiner Meinung nach an der falschen Stelle stand. Er stellte es um. Wohl etwas zu heftig. Sachen gingen zu Bruch. Die Situation drohte wieder einmal zu eskalieren. Weil seine Alkoholfahne überdeutlich

in der Luft lag, rief sie die Polizei, bevor Schlimmeres passierte.

Es war kurz nach Mitternacht, als der Hilferuf eintraf. „Die Adresse kam dem Diensthabenden bekannt vor“, sagt Mario Ullrich, Leiter des Stralsunder Polizeihauptreviers. „Diese Adresse in Knieper West hatten wir wegen häuslicher Gewaltausbrüche schon öfter angefahren.“ Sicherheitshalber setzte Ullrichs Kollege zwei Streifenwa-



Serie
Polizeigespräch

gen mit vier Mann Besatzung in Marsch.

Offenbar konnte das Pärchen nicht von einander lassen, auch wenn die Frau schlechte Erfahrungen mit ihrem Freund gemacht hatte. Beim letzten Gewaltausbruch war ein Glastisch zu Bruch gegangen und der 34-Jährige handgreiflich geworden. Diesmal war es anscheinend ohne blaue Flecken abgegangen, wie die Beamten feststellen konnten,

als sie in dem Plattenbau die Treppen nach oben geeilt waren.

„Die Kollegen führten ein klärendes Gespräch mit dem Mann“, berichtet Ullrich. Sie sprachen dem Wüterich einen Platzverweis aus. Das hatte offenbar Eindruck hinterlassen. Der Randalierer trat zumindest erst einmal den Rückzug in seine eigene Wohnung an – drei Blocks weiter.

„Immer wieder sind wir mit solchen Fällen zwischenmenschlicher Tragödien konfrontiert“, sagt der

Revierleiter. Die Polizei hat daher die Interventionsstelle für häusliche Gewalt in Stralsund von dem Vorfall informiert. „Mit dem engagierten Team dort arbeiten wir bei allen Fällen häuslicher Gewaltausbrüche sehr gut zusammen“, betont Ullrich.

Wie sich herausstellte, war dieser Fall auch bei der Interventionsstelle bereits bekannt. Die Mitarbeiterinnen dort hatten der Frau bereits in der Vergangenheit ihre Hilfe angeboten. *Jörg Matern*

Ostsee-Zeitung 24. Januar 2012

Wenn Männer ihre Frauen schlagen

Oft rufen Kinder die Polizei, wenn es zu häuslicher Gewalt kommt. Migrantinnen-Frauen nehmen Hilfe immer öfter in Anspruch. 33 Mal rückten die Beamten 2011 aus, um Gewalt in Beziehungen zu beenden.

Von *Carolin Riemer*

Ribnitz-Damgarten – Zu 33 Fällen von häuslicher Gewalt wurde die Polizei im vergangenen Jahr gerufen. Wie Joachim Kühn, Leiter des Polizeireviers, betont, liegt die Dunkelziffer der Gewaltausbrüche noch höher.

Oft sei es das gleiche Bild, das sich den Beamten am Einsatzort biete: Eine Frau, die die Polizisten schon im Treppenhaus erwartet. Kinder, die weinend auf der Türschwelle stehen und ein Mann, der im Wohnzimmer vorm Fernseher sitzt. Damit hören die Gemeinnsamkeiten dann aber auf. „Wir haben Täter in jeder sozialen Schicht“, betont Kühn.

90 Prozent der Opfer sind laut hiesigem Polizeirevier Frauen. Aber auch Eltern, die von ihren Kin-

dern verprügelt werden oder streitsüchtige Rentner gehören zu den Tätern. Oft seien es gerade die älteren Paare, die im Streit gewalttätig werden, erklärt Polizeiobermeisterin Ina Brandt. „Junge Menschen trennen sich schneller. Sie sind nicht bereit, Gewalt zu akzeptieren, auch, weil sie oft noch nicht finanziell voneinander abhängig sind.“



Gabriele Slenczka.

Foto: C. Riemer

In den vergangenen Monaten kam es vermehrt vor, dass sich Kinder zuerst an die Polizei wandten. „Sie rufen uns, wenn sich die Eltern streiten und schlagen“, berichtet Polizeiobermeisterin Gabriele Slenczka.

Wiederholungstäter gibt es viele: Oft werden die Beamten sechs oder sieben Mal an den gleichen Einsatzort gebeten. „Erst dann schaffen es einige Frauen, sich von ihrem Partner zu trennen“, sagt Ina

Brandt. Viele Opfer trauen sich aus Scham nicht, die Hilfe in Anspruch zu nehmen. „Einige denken fälschlicherweise, dass sie uns bezahlen müssen, wenn sie uns rufen.“

Die Beamtin wäre froh, wenn jede Gewalttat zur Anzeige gebracht würde. „Auch die Migrantinnen-Frau-

en werden immer selbstbewusster und rufen uns, wenn sie Hilfe brauchen.“ Das sei nicht immer so gewesen. Oft nähmen die Frauen die zu-meist körperliche Gewalt ihrer Männer hin, ohne sich zu wehren. Sprachbarrieren, Angst und Unwissenheit seien die Gründe, zählt Joachim Kühn auf.

Für die Beamten sind die Fälle von häuslicher Gewalt sehr komplex: Im Fall von häuslicher Gewalt wird automatisch die Interventionsstelle in Stralsund und – falls Kinder betroffen sind – das Jugendamt informiert. „Eine Hilfskette wird aufgebaut, damit die Betroffenen auch im Nachhinein Hilfe finden“, erläutert Kühn. Doch viele wollen die Trennung vom prügelnden Partner gar nicht. „Sei es aus finanziellen Gründen. Aus Liebe oder weil den Kindern nicht der Vater genommen werden soll“, erklärt der Polizeiberrat.

Hier gibt es Hilfe

Kommt es zur Anzeige, stellen die Polizeibeamten den Kontakt zur Interventionsstelle Stralsund her. Die **Beratungsstelle** kümmert sich um Opfer von häuslicher Gewalt und Stalking. Eine Sozialpädagogin und eine Juristin sind für die Beratung der betroffenen Frauen und Männer zuständig. Eine weitere Sozialpädagogin ist für die Beratung der mitbetroffenen Kinder und Jugendlichen zuständig.

Fünf Interventionsstellen wurden in Mecklenburg-Vorpommern als flankierende Maßnahmen zu den polizeirechtlichen und zivilrechtlichen Gesetzesänderungen eingerichtet.

Die Interventionsstelle arbeitet für die Opfer häuslicher Gewalt. Die Beratungen sind **vertraulich und kostenlos**, ☎ 03831/30 77 50.

Zahlen & Fakten

30 bis 35 Fälle häuslicher Gewalt werden im Polizeirevier Ribnitz-Damgarten jährlich zur Anzeige gebracht.

32 518 Bürger werden insgesamt von den Beamten des Revieres betreut.

577 Quadratkilometer umfasst das Einsatzgebiet des Ribnitz-Damgartener Reviers.

Ostsee-Zeitung 27. Januar 2012

Ausstellung Der Richtige Standpunkt – Gegen Gewalt

Ausstellung informiert über Hilfe bei häuslicher Gewalt

Ehrenamtler des „Aufwärts“-Treffs mit neuen Ideen.

Stralsund – Seit zwei Jahren ist der „Aufwärts“-Treffpunkt im Nachbarschaftszentrum Grünhufe immer ein beliebter Anlaufpunkt zum Erzählen und Entspannen in angenehmer Atmosphäre. Jeden Mittwochnachmittag ab 15.30 Uhr bekommen Interessenten unter dem Dach der Auferstehungskirche Hilfe bei Problemen oder können sich diese auch einfach mal von der Seele reden. Vor allem die ehrenamtlichen Mitarbeiter halten den Gesprächstreff am Laufen. Sie sind dankbar für jede Unterstützung – sei es in Form von Kuchen oder auch Spenden. Durch den stetigen Zulauf im Treff werden nun auch Helfer gesucht, die im Bereich der Kinderbetreuung assistieren.

Das Aufwärtsteam möchte sich künftig auch stärker Tabuthemen

widmen und darüber informieren, wie Betroffene mit schwierigen Lebenssituationen fertig werden. Etwa wenn Streit eskaliert, Menschen die Kontrolle über ihr Handeln verlieren und in eine Spirale der Gewalt geraten, aus der sie sich aus eigener Kraft oftmals nicht befreien können. Viel zu oft sind dann Frauen und Kinder betroffen.

So wird im Nachbarschaftszentrum ab dem 1. Februar eine Ausstellung der Initiative „Frauen helfen Frauen“ darüber informieren, wie Opfer sich zur Wehr setzen und aus dem Teufelskreis der Gewalt ausbrechen können und wo sie dazu Hilfe bekommen. Das Aufwärtsteam hat diese Exposition gemeinsam mit der Stralsunder Präventionsstelle gegen häusliche Gewalt organisiert.

Ostsee-Zeitung 22. Mai 2012

58 Stalking-Fälle in einem Jahr

Interventionsstelle hilft Betroffenen. Enge Zusammenarbeit mit der Polizei.

Von Jörg Mattern

Stralsund – Stalking – der Begriff stammt nicht umsonst aus dem Sprachschatz englischer Jäger. Von den Nachstellungen und dem damit verbundenen Psychoterror sind nicht nur prominente Opfer wie jüngst die Hochspringerin Arianne Friedrich betroffen. „Die meisten Fälle entstehen aus einer Partnerschaft heraus und können sich durch alle Gesellschaftsschichten ziehen“, weiß Hanka Schmidt von der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt der Hansestadt, deren Einzugsgebiet den Kreis Vorpommern-Rügen mit umfasst.

Hier sind die Fallzahlen binnen eines Jahres leicht gestiegen. Waren es 2010 noch 42 Fälle, so wurden der Interventionsstelle im vergangenen Jahr 58 Fälle bekannt. Hanka Schmidt glaubt jedoch nicht, dass sich tatsächlich die Zahl der Stalker vergrößert hat. „Es gibt inzwischen nur mehr Aufmerksamkeit für das Thema“, sagt die Sozialpädagogin. Opfer sowie deren Umfeld seien eher bereit, auf Fälle von Nachstellung und Verfolgung aufmerksam zu machen.

„Der typische Stalker ist männlich“, weiß die Chefarin der Interventionsstelle aus Erfahrung und betont, wie wichtig es für betroffene Frauen ist, nicht in ihrer Opferrolle zu verharren, sondern selbst aktiv zu werden. Sie rät, eine Art Stalking-Tagebuch zu führen. Darin sollte vor allem dokumentiert werden wann, wo und wie der Täter sein Opfer belästigt. Aus der Sicht der Expertin hat das zwei Vorteile: „Die eigene Aktivität stärkt vor allem das Selbstbewusstsein, hilft, sich offensiv der Situation zu stellen. Darüber hinaus kann so eine Dokumentation vor Gericht eine wertvolle Hilfe sein.“

Verfolgte Frauen sollten daher keine Beweise wie Briefe, E-Mails oder SMS ihres Stalkers vernichten, auch wenn der Inhalt seelisch noch so belastend ist. „Wer das nicht aushält, sollte Freunde oder Bekannte bitten, einen Blick drauf zu werfen.“ Hanka Schmidt rät dazu, das persönliche Umfeld und auch Arbeitgeber oder Kollegen einzuweihen. Das sei wichtig, damit ein Verfolger durch harmlos gestellte Fragen keine neuen Informationen erhält, die er gegen das Opfer verwenden kann.

Schwierig wird es bei Telefonator. „Sich dann eine geheime Num-



Der typische Stalker nach der jüngsten Statistik ist männlich und zwischen 28 und 40 Jahre alt.

Foto: C. Rbdel

mer geben zu lassen, muss nicht in jedem Fall hilfreich sein. Man holt sich unter Umständen den Täter wieder in die Nähe, vors Haus, ans Fenster, wenn er über das Telefon keinen Einfluss mehr ausüben kann“, so die Expertin.

Ist das Opfer nun völlig wehrlos? „Nein“, sagt Hanka Schmidt und verweist auf die Möglichkeit ein Kontakt- und Näherungsverbot zu erwirken, das auch betroffene Kinder mit einschließt. Die Gerichte entscheiden hier vor allem nach Gefährdungslage. Beim Erstellen einer Gefahrenprognose gibt die Interventionsstelle den Frauen Unterstützung. In 31 Prozent aller Fälle 2011 hatten Stalking-Opfer damit Erfolg. „Der Täter macht sich dann strafbar, wenn er die gerichtlich angeordnete Bannmeile missachtet

und die Polizei hat eine bessere Handhabe, gegen den Stalker vorzugehen.“

Oft aber reicht auch eine so genannte Gefährderansprache durch die Polizei schon aus. Die Interventionsstelle arbeitet hier eng mit dem Stralsunder Polizeihauptrevier zusammen. Hanka Schmidts Erfahrung: „Fühlen sich die Täter erappt und mit Konsequenzen bedroht, ziehen sie sich zurück.“

Mitunter müssen die Betroffenen viel Geduld aufbringen. „So ein Stalkingprozess kann sich über Jahre hinziehen, immer wieder neu aufflammen“, weiß die Betreuerin. Im schlimmsten Fall war erst Schluss mit den Nachstellungen, als die betroffene Frau samt Kindern mit Hilfe der Interventionsstelle in eine andere Stadt zog.

Meist sind es Ex-Partner, die ihren Frauen nachstellen

Im vergangenen Jahr wurden der Interventionsstelle insgesamt 478 Opfer von häuslicher Gewalt und Stalking bekannt. 2010 waren es 372 Fälle.

Die meisten Opfer sind Frauen (87,7 Prozent) den 59 männlichen Opfern stehen ebenso viele Täterinnen gegenüber.

Durch Polizeieinsätze wurden 419 Gewaltfälle bekannt, 59 Opfer meldeten sich selbst bei den drei Mitarbeiterinnen der Interventionsstelle.

Bei den 58 bekannt gewordenen Stalkingfällen im Raum Stralsund handelt es sich überwiegend um Nachstellungen durch den Ex-Partner.

In acht Fällen war der Stalker dem Opfer unbekannt.

Der typische Stalker der jüngsten Statistik ist männlich (93,1 Prozent), zwischen 28 und 40 Jahre alt und Deutscher (94,8 Prozent).

Trägerverein der Stralsunder Interventionsstelle ist der Rostocker Verein Frauen helfen Frauen.

Zum Einzugsgebiet gehört auch der Großkreis Vorpommern-Rügen.

Kontakt: ☎ 30 77 52 oder interventionsstelle.stralsund@fhf-rostock.de

• www.fhf-rostock.de

An den Haaren durch die Wohnung geschleift

Mit ihrem Job sorgen sie für Sicherheit und Ordnung in der Hansestadt. Hier geben Stralsunder Polizisten Einblick in ihre Arbeit.

Stralsund – Eine Nachbarin fand die Frau samt Tochter völlig aufgelöst auf einem Treppenabsatz im Aufgang des Plattenbaus hocken. Beide machten einen sehr verstörten Eindruck – und was sie berichteten, war ein Fall für die Polizei.

„Wir hatten es mit einem Fall von häuslicher Gewalt zu tun, wie er leider immer wieder in Familien der Hansestadt vorkommt“, sagt Mario Ullrich, Leiter des Polizeihauptreviers. Die Frau auf der Treppe war von ihrem Mann so heftig verprügelt worden, dass ihr und der neunjährigen Tochter nur die Flucht Schlimmeres erspart hatte. Das stellte die Streifenwagenbesatzung schnell fest.

Es war nicht das erste Mal. Wie die Geschlagene berichtete, gab es

wohl mindestens einmal im Monat Prügel. Immer dann, wenn ihr Mann wieder einmal Tage hintereinander Umengen Bier in sich hineingeschüttet hatte. Dann rastete er bei den niedrigsten Anlässen aus.

„Diesmal geschah es, als Mutter und Tochter gerade über den Hausaufgaben der Kleinen saßen“, berichtet Ullrich. Reichlich angegrunzten, stellte der Mann das Radio an – die Musik ordentlich laut. Auf die Bitte hin, die Lautstärke etwas zu drosseln, damit die Tochter sich beim Üben konzentrieren könne, kam es zum Streit. Die Frau stellte kurzerhand das Radio aus. Die Situation begann sich aufzuschaukeln, als der Betrunkene das Gerät



Serie
Polizeigespräch

wieder an-, seine Angetraute es erneut ausschaltete.

Da schlug der Mann zu. Eine Faust ins Gesicht, die andere in den Unterleib. Mit einer Platzwunde im Gesicht sackte die 39-Jährige zusammen. Der Rasende packte sie an den Haaren und begann, sie durch die Wohnung zu schleifen. Möbel gingen dabei zu Bruch. „Das alles geschah vor den Augen der schockierten Tochter“, konstatiert der Revierleiter. Schließlich ließ der Wütende von seinem Opfer ab. Die Mutter schnappte sich ihre Tochter und flüchtete.

Die Besetzung des Streifenwagens wurde des Schlägers vor dem Haus habhaft, ließ ihn erst ein-

mal ins Alkoholtestgerät pusten. Das zeigte einen Wert von 1,74 Promille. Der Mann räumte gegenüber den Polizisten ein, dass es zu einer Rangelei mit seiner Frau gekommen sei. „Für solche Fälle haben wir die Möglichkeit, eine Wegweisung auszusprechen“, erklärt Mario Ullrich. Das taten seine Kollegen denn auch und erklärten dem Gewalttätigen, dass er die gemeinsame Wohnung für 14 Tage nicht betreten durfte, und stellten seine Wohnungsschlüssel sicher. Seine Gettin packte ihm noch eine Tasche mit dem Nötigsten, dann trat er der Ausgewiesene in Richtung Gartenlaube.

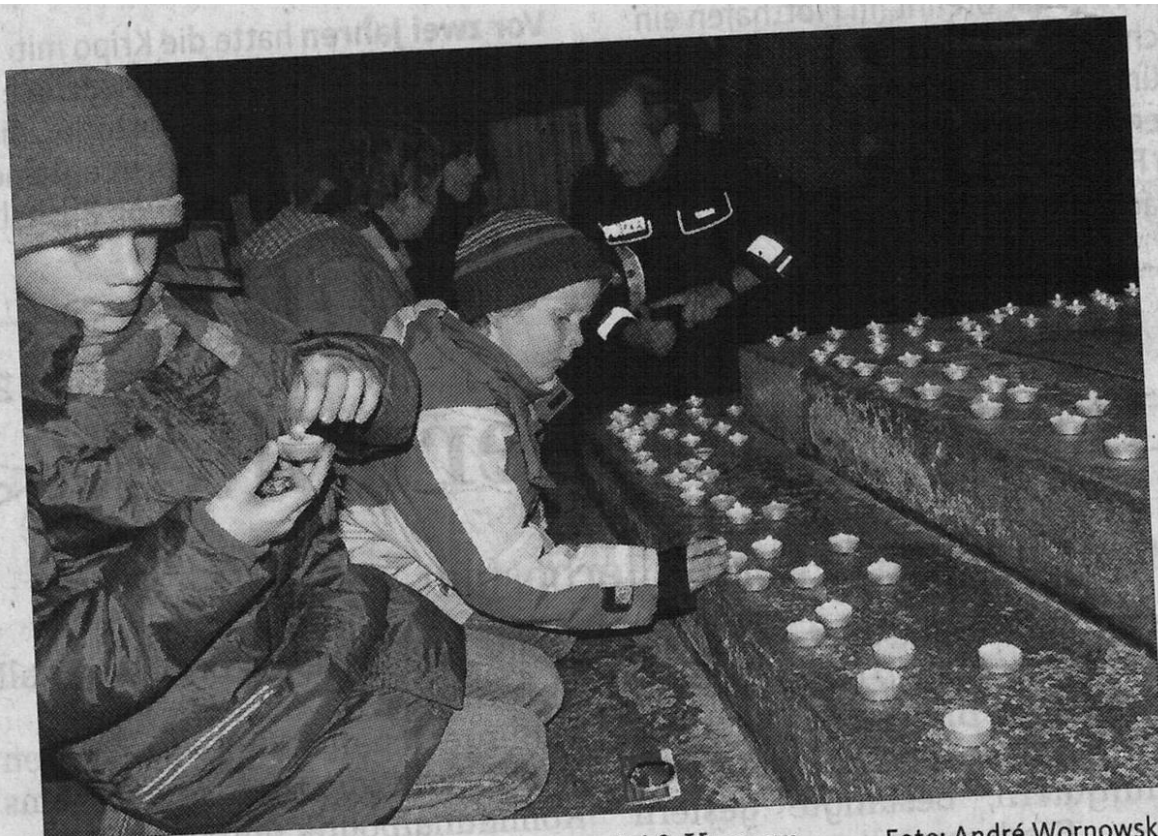
Aus Sicht des Revierleiters steckt die Frau in einer schwierigen Situation. Selbst ohne Job,

fühlt sie sich in steter Abhängigkeit von ihrem Mann. „Wir haben in diesem Fall die Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt informiert“, sagt Ullrich. „Die Frauen dort wollen mit dem Opfer Kontakt aufnehmen und Hilfsangebote unterbreiten.“ Zum Team der Interventionsstelle hat das Polizeihauptrevier einen direkten Draht. Ullrich: „Wir besprechen regelmäßig aktuelle Probleme.“

Jörg Mattem

● **Antigewalt-Woche** der Hansestadt vom 19. bis 25. November. Infos zum Programm bei www.stralsund.de unter Punkt „Aktuelles“. Hilfe bei der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking unter ☎ 30 77 50.





Stralsunder entzündeten gestern 210 Kerzen.

Foto: André Wornowski

Ein Licht für jedes Opfer

Stralsund – Mit Musik und Kerzen erinnerten gestern rund 35 Stralsunder in der Nikolaikirche an die 210 Frauen, die im vergangenen Jahr in der Hansestadt Opfer häuslicher Gewalt wurden. „Die Dunkelziffer dürfte noch höher sein. Viele Betroffene melden sich nicht, weil sie Angst haben, sich schämen oder gar nicht wissen, dass ihnen Unrecht geschieht“, sagte Friederike Kellotat von der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking in Stralsund.

Die Aktion gehört zum Programm der Anti-Gewalt-Woche. In dieser wird landesweit des Schicksals der drei Schwestern Mirabal gedacht, die am 25. November 1960 vom militärischen Geheimdienst der Dominikanischen Republik umgebracht wurden.

aw